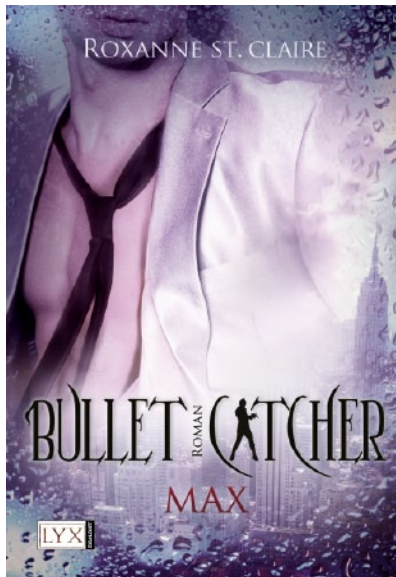




Unverkäufliche Leseprobe

Roxanne St.Claire
Bullet Catcher
Max



368 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8349-0

© 2011 LYX verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH.

1

Lucy Sharpe war schwer zu beeindrucken. Aber dass Max Roper nicht mit der Wimper zuckte, als sie ihm seinen nächsten Einsatz erklärte, ließ ihren Respekt vor seiner berühmten Selbstbeherrschung noch ein Stückchen wachsen.

Ob er den Namen nicht wiedererkannt hatte? Vielleicht hatte er seine frühere Geliebte aus den Augen verloren. Vielleicht wusste er nicht, dass Corinne Peyton, die Milliardärswitwe, und Cori Cooper, die Jurastudentin von der DePaul University in Chicago, ein und dieselbe Person waren.

Lucy zog ein großes Farbfoto aus einer Mappe und rückte es so zurecht, dass das Tageslicht die tiefblauen Augen und das schimmernd schwarze Haar des Frauenporträts zum Strahlen brachte.

»Das ist Mrs Peyton«, sagte Lucy und hob den Blick, um seine Reaktion abzuschätzen. »Ist sie nicht traumhaft schön?«

Er nickte unmerklich. Hob sich da etwa eine Augenbraue um einen Millimeter? Jeder andere würde denken, dass Max Roper Corinne Peyton in diesem Moment zum ersten Mal sah. Nicht so Lucy. Für sie hatte es oberste Priorität, alles über die Männer und Frauen in Erfahrung zu bringen, die sie in ihre Elitetruppe aus Bodyguards und Sicherheitsspezialisten aufnahm: die Bullet Catcher.

»Das Foto entstand bei der Gründungsveranstaltung der Peyton Foundation, kurz nach der Hochzeit der Peytons. Vor vier Jahren.«

Keine Reaktion.

»Die Organisation ist das größte wohltätige Projekt der milliardenschweren Peyton Enterprises. Mrs Peyton hat sich persönlich um die Gründung dieser Stiftung bemüht, zusammen mit ihrem verstorbenen Gatten.« Lucy schwieg, bis Max vom Bild aufsaß. »Die Peyton Foundation bietet den Familien straffällig gewordener Polizeibeamter finanzielle und juristische Hilfe.«

Nichts. Kein Zucken seines muskelgestählten Nackens. Keine Veränderung in seinen wie aus Granit gemeißelten Zügen. Max war ruhig wie immer. Diese Eigenschaft machte ihn zwar zu einem hervorragenden Bodyguard, brachte ihm aber wenig Sympathien bei Klienten ein, die wissen wollten, was diesen stoischen Titanen im Innersten bewegte.

Lucy stützte sich mit den Ellbogen auf den Tisch und wiederholte: »Ich beauftrage dich hiermit, Corinne Peyton zu beschützen.«

Max wischte das Foto beiseite, zog die restlichen Unterlagen zu sich heran und fuhr rasch mit dem Finger über die oberste Seite. Nachdem er die wichtigsten Punkte überflogen hatte, blätterte er weiter und musterte ein Foto von William Peyton, das an dessen sechzigstem Geburtstag entstanden war, und ein Cover des *Fortune*-Magazins, das den Multimilliardär in seinem Haus auf Star Island zeigte.

»Wie du am Datum siehst, ist der Artikel letztes Jahr erschienen«, erläuterte sie. »Ein paar Monate bevor Peyton im Alter von dreiundsechzig Jahren starb.«

Erneut schwieg Lucy, um Max Gelegenheit zu geben, seine Verbindung zu der Witwe preiszugeben.

Stattdessen stieß er die Akte von sich und lehnte sich mit angewiderner Miene zurück. »Miami? Im August? Luce! Warum schickst du mich nicht gleich in die Hölle?«

Sie lächelte. »Nächstes Mal geht's nach Alaska. Versprochen.«

»Das hast du nach Madagaskar auch gesagt. Setz Jazz und Alex Romero darauf an. Die leben da unten.«

»Die sind mit einem Auftrag in Helsinki.«

Max schnaubte leise. »Die Glücklichen.«

»Du wirst in Miami schon nicht schmelzen, Max.« Oder vielleicht doch?

Er öffnete die Akte erneut, als müsste er sich das Bild dieses Mannes mit dem weißen Haarschopf und den schwarzen Augenbrauen besonders einprägen. Der Mann, der das Land mit ultraluxuriösen Einkaufszentren übersät und damit unglaublichen Reichtum angehäuft hatte. Der Mann, der im Leben alles bekommen hatte, was er wollte ... einschließlich der Frau, die Max liebte.

»Hast du den Typ persönlich gekannt?«, erkundigte sich Max beiläufig. »Ist deshalb Bullet Catcher ins Spiel gekommen?«

»Nein. Das lief über Beckworth Insurance. Mrs Peyton ist kürzlich angegriffen worden und hat sich bei der Versicherung nach einem geeigneten Personenschutz erkundigt. Die haben sie dann an mich weitervermittelt.«

»Beckworth?« Max blickte interessiert auf. »Gab es eine Entführungsdrohung?«

Für gewöhnlich arbeitete Bullet Catcher mit Beckworth zusammen, wenn es um Regionen ging, in denen es häufig Entführungen gab, etwa Südamerika. »Nein, aber offenbar hat jemand versucht, sie beim Shoppen mit seiner Stoßstange zu streicheln. Oberflächlich betrachtet ist das hier ein ganz normaler VIP-Schutz.«

Die Furche in seiner Stirn vertiefte sich beim Tonfall ihrer Stimme. »Und beim näheren Hinsehen?«

Sie stützte das Kinn auf ihre Fingerknöchel. »Ich habe den größten Teil meines Berufslebens als Agentin verbracht, Max. Du weißt, dass ich weiß, dass du was mit dieser Frau hattest.«

»Eine alte Geschichte.«

Lucy hob eine Augenbraue. »So alt, dass du dein Leben geben würdest, um sie zu schützen?«

Ihre Blicke trafen sich. »Wenn du mich darum bittest.«

»So alt, dass du ihr Vertrauen wiedergewinnen kannst?«

»Wenn ich muss.«

»So alt, dass du ganz nebenbei herausfinden kannst, ob sie ihren Mann umgebracht hat?«

»Was?« Er spuckte das Wort förmlich aus. »Er ist an einem Herzanfall gestorben. Das steht hier auf Seite eins deines Berichts.«

»Das ist der *offizielle* Bericht.«

Max wartete einen Herzschlag lang, während in seinem Gesicht die einzig mögliche Frage geschrieben stand: *Und wie lautet der inoffizielle?*

Lucy stieß sich auf ihrem Rollstuhl von ihrem massiven viktorianischen Schreibtisch ab. Durch das Kassettenfenster, das eine gesamte Wand ihrer Bibliothek einnahm, blickte sie auf das Hudson River Valley und das gepflegte, vom Sommerregen üppig satte Grün ihres Grundstücks.

»Es wurden keine offiziellen Ermittlungen zum Tod William Peytons eingeleitet. Sein Herzversagen wurde durch eine Autopsie bestätigt. Allerdings ...« Sie wandte sich ihm wieder zu. »Beckworth Insurance ist sich nicht hundertprozentig sicher. Und da diese junge Frau Milliarden und die gesamten Stimmanteile ihres Mannes am Vorstand der Firma bekommt, ist das eine heikle Angelegenheit. Ja, die Autopsie war sauber. Niemand erhebt Anklage, es gab keine polizeilichen Ermittlungen. Aber du weißt ja, wie gründlich Beckworth ist. Sie sind Peytons Alleinversicherer, sie wollen die ganze Wahrheit, wie auch immer die aussieht.«

»Sie hat durch ihre Erbschaft nicht wirklich die Kontrolle über

die Firma erhalten«, wandte Max ein. »Nur über die Stiftung. Und ich glaube, es geht um eine Milliarde, nicht um zwei.«

Lucy konnte sich ein schwaches Lächeln nicht verkneifen. »Du hast dich über Cori Cooper also auf dem Laufenden gehalten.«

Er richtete die Augen auf das Titelblatt des Magazins. »Ich habe darüber gelesen.« Mit gerunzelter Stirn sah er Lucy an. »Der Auftrag ist doch kein Zufall. Warum ich?«

Lucy verschränkte die Hände hinter ihrem Rücken und sah ihn unverwandt an. »Du bringst ein paar entscheidende Eigenschaften mit.«

Sein Lächeln hatte etwas Bedrohliches. »Als da wären, von meinem jugendhaften Charme abgesehen?«

»Du bist ein hervorragender Bodyguard, und dank deiner Zeit bei der Drogenfahndung bist du sehr gut in Verhören. Und du bist mit der Auftraggeberin bekannt, was den Zugang zu persönlichen Informationen erheblich erleichtert.« Außerdem hatte er tatsächlich Charme bis zum Abwinken. Nur zeigte er ihn nicht gern freiwillig. »Eine große Sorge allerdings habe ich.«

Er sah sie erwartungsvoll an.

»Kannst du deine Gefühle aus dem Spiel lassen, Max?«

Einen Augenblick lang zuckten seine Mundwinkel, und Lucy dachte schon, er würde lachen. »Du machst Witze, oder?«

»Bedaure. Nein.«

»Lucy.« Er schüttelte den Kopf, und seine kastanienbraunen Augen leuchteten auf. »Was mir auch immer in die Quere kommen mag – Gefühle gehören sicher nicht dazu.«

»Ich habe dir noch nie so eine Verantwortung übertragen – eine Person, die du persönlich kennst, zu beschützen und gleichzeitig gegen sie zu ermitteln.«

Er stand auf und ließ sie mit ihren immerhin ein Meter zwei- undachtzig klein erscheinen. Sein Gesicht war noch immer un-

durchdringlich, nur die winzige Narbe über seiner rechten Braue wirkte blasser, als er die Unterlagen zusammensuchte.

»Kein Thema. Ich war gerade sechs Monate in Südafrika und bin dort einem Waffendealer in den Arsch gekrochen. Jetzt soll ich eine Promiwitwe babysitten – das ist ja wohl ein Spaziergang dagegen.«

»Auch Spaziergänge können tödlich enden.«

Er grinste. »Luce, das hier ist die Abteilung eins-null-eins: Personenschutz und Ermittlungen. Und ich kenne Cori Cooper. Das Mädchen ist ein offenes Buch für mich.«

»Das *Mädchen* ist eine steinreiche Frau, die möglicherweise unter Mordverdacht steht.«

Seine Lider flatterten kurz. »Wenn sie tatsächlich schuldig sein sollte, werde ich das binnen fünf Minuten herausgefunden haben.« Er schloss die Akte und ließ sie in eine weiche Ledertasche gleiten.

»Geld – und ein Mord – kann einen Menschen verändern«, warnte Lucy leise.

Er überquerte den sechs Meter langen Orientteppich mit wenigen Schritten. An der Tür wandte er sich langsam um. »Hast du mal in Betracht gezogen, dass sie nichts mit dem Tod ihres Mannes zu tun hat? Dass es schlicht und ergreifend ein Herzanfall war?«

»Und schon nimmst du sie in Schutz.« Das war das Riskante daran, ihm den Job zu geben: Er war nicht objektiv.

Schließlich schenkte er ihr ein langes, bedächtiges Lächeln. »Ich ziehe nur alle Möglichkeiten in Betracht.«

»Tu das. Und versuch cool zu bleiben, da unten im Süden.«

Er verschwand in den Flur hinaus, und sie hätte schwören können, dass er leise lachte.

Jeder Bullet Catcher wurde in seiner Laufbahn einmal geprüft. Und sie hoffte inständig, dass dieser Mann, der solide war

wie der Fels von Gibraltar und einen tiefen Burggraben um sein Herz gezogen hatte, seine Prüfung bestehen würde.

»Weißt du, was ich an dir am meisten hasse, Mrs Corinne Peyton?«

Cori drehte sich um und sah ihre engste Freundin die drei Stufen zum Rasen herunterkommen. Sie trug fein gewebte, perlenbestickte Hosen, die ebenso luftig waren wie ihr Spitzname.

»Breezy! Ich bin sicher, die Liste ist lang, aber worum geht es diesmal?«

»Der Tod steht dir gut.«

Gekränkt wandte Cori sich ab. »Das ist nicht witzig.«

»Ausnahmsweise meine ich das mal ganz ernst.« Breezy schlang einen sanft gebräunten Arm um Coris Taille und zog sie an sich. »Ich habe dich gerade eine Stunde lang auf dieser Party beobachtet. Du schaffst es, Klasse, Glanz und Anmut auszustrahlen, mit genau der richtigen Dosis Trauer und Ennui.«

Cori legte den Kopf schief und lachte. »Ennui? Das ist ja mal ein Wort, das man nicht alle Tage hört.«

Breezy zuckte die Schultern. »Berufsrisiko, wenn man mit einem Anwalt verheiratet ist, der auf teure Wörter steht.«

»He, sei froh, dass du ihn hast«, sagte sie leise.

Breezy ließ sich weich gegen Cori sinken. »Du vermisst deinen Mann, was, Süße?«

»Sehr«, gab Cori seufzend zu. »Besonders an Abenden wie diesem.« Sie machte eine Handbewegung in Richtung der Lichter, die das tropische Anwesen, den Pool, den Partypavillon und die stattlichen Königspalmen erhellten sowie die zahlreichen elegant gekleideten Gäste und dienstbeflissenen Kellner. »Ich drehe mich um und erwarte, dass er dasteht, mit diesem ganz besonderen Blick, den er nur für mich hatte.«

»Mir wird schlecht.«

Cori knuffte Breezy in die Rippen. »Bist du zu mir herausge-

kommen, um mich zu beleidigen, oder willst du mir die neuesten Zahlen bringen?»

»Weder noch, aber du kannst gern beides haben. Wir haben bei der letzten stillen Auktion die Zweihunderttausend-Dollar-Marke überschritten. Irgendein Schwachkopf hat fünfundzwanzigtausend für ein Wochenende auf Lulu Garreys Jacht geboten.«

»Wirklich? Das ist fantastisch, Breeze.« Cori legte ihren Kopf auf Breezys schmale, aber hilfreiche Schulter. »Gott, ich kann kaum fassen, wie viel Arbeit du in die Gründung dieser Stiftung gesteckt hast! Ohne dich wäre ich vollkommen verloren.«

»Ach komm. Mir hat's Spaß gemacht. Mein Ziel war es, dass du nur noch dein sexy Fahrgestell in diese umwerfende Valentino-Kreation hüllen und dann vor die Menge treten musst, um die eine Frage zu beantworten, die auf sämtlichen aufgespritzten Lippen in ganz Miami liegt.«

»Nämlich?»

»Ist er wirklich im Bett gestorben?»

Cori versuchte zu lachen. »Du weißt doch, dass es so war. Aber im Schlaf.«

Er starb im Schlaf an einer natürlichen Ursache.

Wie viele tausend Male hatte sie diese Worte in den letzten drei Monaten ausgesprochen? Aber genauso oft hatte eine leise Stimme in ihrem Kopf hinzugesetzt: *Stimmt doch gar nicht.*

Sie wandte sich Breezy zu. »In Wahrheit wollen sie wissen, ob aus der Trophäenfrau eine lustige Witwe geworden ist.«

»Ach, lass die doch reden. Du warst nie eine Trophäenfrau.« Breezy zog eine Zigarette aus ihrer winzigen Handtasche und warf einen kurzen Blick zurück zum Haus, während sie sie mit einem tiefen Zug anzündete. »Wie dem auch sei, ich bin heruntergekommen, um dir zu sagen, dass du einen Gast hast.«

»Ich habe zweihundert Gäste. Ist einer darunter, um den ich mich unbedingt jetzt kümmern muss?»

»Dieser behauptet, dein Bodyguard zu sein.« Breezy blies Rauch aus und verengte vorwurfsvoll die Augen. »Du hast es also tatsächlich getan?«

»Ich musste«, erwiderte Cori. »Die kleine Szene oben in Bal Harbour hat mich überzeugt.«

Breezy nickte wissend. Sie war nicht dabei gewesen, als Cori beim Shoppen von einem schwarzen Jaguar gestreift worden war, so knapp, dass ihr der Außenspiegel die Handtasche wegriß. Aber sie hatte die posttraumatische Phase nach dem Vorfall miterlebt.

»Wo hast du den aufgetrieben?«, fragte Breezy. »Der Typ ist eine ganz heiße Nummer.«

»Die Versicherungsgesellschaft hat mir eine Top-Sicherheitsfirma empfohlen, und ich wollte jemanden, der nicht zu übersehen und entsprechend furchteinfloend ist. Die kleine Ratte soll wissen, dass ich keine Angst vor ihm habe.« Sie hatte ganz andere, tiefer gehende Gründe dafür, sich Personenschutz zuzulegen, aber ihr Stiefsohn hatte ihr unwillentlich einen idealen Vorwand geliefert.

Breezy schnaubte. »Mir ist schon aufgefallen, dass der Mistkerl noch nicht aufgetaucht ist.«

»Gott sei Dank!« Das Letzte, was Cori bei ihrem ersten größeren gesellschaftlichen Auftritt als William Peytons Witwe brauchte, war ein Zusammenstoß mit William Peytons Sohn. »Nachdem er das Testament angefochten hat, traue ich selbst ihm nicht die Dreistigkeit zu, heute Abend hier zu erscheinen.«

»Und wenn doch, hast du jetzt einen echten Prachtburschen bei dir, der dafür bezahlt wird, dich zu beschützen. Hier, er hat mir seine Karte gegeben.« Sie drückte ihre Kippe in einem Pflanzkübel aus und griff erneut in ihre Tasche.

Cori ging auf die Treppe zu. »Ich habe erst morgen mit ihm gerechnet, aber Marta hat das Gästehaus schon hergerichtet. Ich gehe ihn begrüßen.«

»Glaub mir, das wird nicht wehtun.«

»Nein danke, kein Interesse. Ich bin erst seit drei Monaten Witwe.«

»Aber du bist seit drei Jahren nicht flachgelegt worden. Vielleicht überlegst du es dir noch mal anders, wenn du ...« Breezy hielt die Karte ins Licht, um sie zu lesen. »... Max Roper siehst.«

Coris glitt mit dem Fuß an der Kalksteinstufe ab und stürzte um ein Haar. »Was?«

»Max Roper. Experte für Sicherheit und Personenschutz«, las Breezy vor.

Cori nahm die Karte, und das Blut wich so schnell aus ihrem Kopf, dass die Buchstaben vor ihren Augen tanzten. »Nein. Das Universum kann unmöglich so absurd und grausam sein.«

Oben an der Treppe verdunkelte ein Schatten die glitzernde Partybeleuchtung. Sie musste nicht hinsehen, und er musste nichts sagen.

Sie wusste, wer er war.

»Das Universum ist sehr wohl absurd und grausam.« Sein erotischer Bariton fuhr ihr bis ins Mark. »Gerade Sie sollten das wissen, Mrs Peyton.«

Sie sah auf und schwankte ein wenig. Aber das lag sicherlich an ihren hohen Absätzen, mit denen sie im Rasen einsank – nicht an dem Mann, den sie zugleich geliebt und gehasst hatte.

»Was machst du hier, Max?«

»Lucy Sharpe hat mich geschickt.«

»Dich?« Cori würzte das Wort mit einer scharfen Dosis Abscheu.

»Mich.« Er trat zwei Stufen herunter, ohne dadurch an Größe zu verlieren. Maximillian P. Roper III., das waren ein Meter fünfundneunzig unnachgiebige männliche Muskelmasse. Zweifelloso war er ein ausgezeichneter Bodyguard.

Aber nicht für sie. Niemals.

»Cori, kennst du diesen Mann?« Breezy trat näher, als könnten ihre zarten fünfzig Kilo Max Roper in Schach halten.

»Wir kennen uns aus Chicago«, sagte Max.

»Ich kannte Cori schon in Chicago«, erwiderte Breezy. »Aber Sie habe ich da nie gesehen.«

Cori nahm Breezy am Ellbogen, um sie fortzuscheuchen. »Ich werde allein mit ihm reden, Breeze. Und dann wird er gehen.«

Max' Blick blieb unverwandt an Cori haften, während seine Augen nicht die geringste Empfindung verrieten. Ein maßgeschneidertes Jackett umhüllte seine Herkulesbrust; darin schlug das Herz, das sie einmal für ihren größten Schatz gehalten hatte.

»Das muss ein Missverständnis sein«, sagte sie. »Ich wollte einen Leibwächter, nicht einen Bluthund von der Drogenfahndung.«

Sein Mundwinkel zuckte – für Max Roper war das schon so etwas wie ein breites Grinsen. Förmlich streckte er ihr die Hand entgegen. »Ich bin hier, um dir den bestmöglichen Schutz zu geben.«

Sie wich zurück. Eine Hochspannungsleitung zu berühren wäre weniger gefährlich, als Max die Hand zu geben. »Noch mal, damit ich klar sehe. Du bist ein Bullet Catcher?«

»Ja.«

»Und Lucy Sharpe hat *dich* geschickt, um *mich* zu beschützen?« Ungläubig schüttelte sie den Kopf.

»Lucy hat ihre Gründe, und die stellen wir für gewöhnlich nicht infrage ... Mrs Peyton.«

Ihr blieb nicht verborgen, wie er ihren Namen betont hatte. Glaubte er etwa, was alle anderen auch glaubten – dass sie einen so viel älteren Mann wegen seines Geldes geheiratet hatte und schließlich den Lottogewinn einfahren konnte, als er in ihrem Ehebett starb und sie als Erbin eines riesigen Anwesens und eines Sitzes im Vorstand von Peyton Enterprises zurückließ?

Gewiss kannte Max sie besser. Vielleicht aber auch nicht.

Aber sie würde sich nicht erklären. Es war ihr seit Langem gleichgültig, was Max Roper über sie dachte, und er würde noch vor dem Ende der Party wieder weg sein. »Ich werde Lucy anrufen und um Ersatz bitten«, sagte sie nur. »Vielleicht ist ihr nicht klar, dass es hier einen –«

»Interessenskonflikt gibt?«, vollendete Max den Satz.

So nannte er das? Erinnerungen an himmelstürmende Küsse, herzerreißende Tränen und magenzerfetzende Vorwürfe schossen ihr durch den Kopf. »Das setzt voraus, dass Interesse vorhanden ist.«

»Ganz die Juristin.«

Trotzig schob sie ihr Kinn vor. »Ich habe das Jurastudium nicht abgeschlossen. Aber streiten kann ich mich trotzdem.«

»Darauf freue ich mich schon.« Seine Augen tanzten. Verdammter Mistkerl.

»Keine Sorge.« Sie versuchte, ihm auszuweichen. »Ich werde deine Chefin anrufen und ihr sagen, dass du nicht das bist, was ich mir vorgestellt habe.« Und das war noch untertrieben.

Er holte ein Mobiltelefon hervor und hielt es ihr entgegen. »Du musst nur die Eins drücken. Die Kurzwahl für Lucys Privatnummer.«

Sie nahm das Telefon und suchte in seinem Gesicht nach Anzeichen für einen Bluff. Darin war er immer Meister gewesen.

Dass er die letzten fünf Jahre damit zugebracht hatte, abgrundtief böse Drogenbosse zu jagen, hatte seinen attraktiven Zügen nicht geschadet. Im Gegenteil, er sah noch besser aus als früher. Älter. Klüger. Eindrucksvoller. Sein dunkles Haar war noch immer so voll wie damals, als Cori kaum die Finger davon hatte lassen können. Nur war es jetzt länger, fiel bis zum Kragen und in seine finster gefurchte Stirn. Eine Stirn, die sich bei ihrem Anblick immer noch in Falten legte, als ob er aus ihr

nicht schlau werde und doch den Versuch dazu niemals aufgeben würde. Seine starken Kiefer blieben fest und unnachgiebig, aber sie wusste, wie sie zu entspannen wären. Sein Körper war immer wie Wachs in ihren Händen gewesen.

»Stattdessen kannst du mich natürlich auch hypnotisieren.«

Sie verengte die Augen zu Schlitzen und deutete mit dem Telefon auf ihn. »Du meinst immer noch, du bist der Weltmeister im Bluffen.«

»Du kannst jederzeit gerne eine Partie mit mir wagen ...« Er beugte sich einen Deut näher zu ihr. »... und es herausfinden.«

Sie regte sich nicht. »Das letzte Mal, als ich mit dir gepokert habe, habe ich verloren.«

Er kam noch einen Millimeter näher, schob sich nun gänzlich vor das Licht und sandte einen Hauch seines vertrauten Moschusduftes aus, der Cori sofort bis in die Zehenspitzen rauschte. »Als du das letzte Mal mit mir gespielt hast, habe ich dich mit einer Karozwei und hiermit kommen lassen.« Er blies ihr sanft ins Gesicht, sodass ihre Ponyfransen flatterten. »Willst du mit mir pokern, Cori Cooper?«

Entschlossen presste sie die Knie zusammen. Er sollte nicht sehen, welche Gefühle er in ihr auslöste. Diese Genugtuung gönnte sie ihm nicht. »Ich heiße jetzt Corinne Peyton.«

»Das habe ich im *Town and Country Magazine* gelesen.« Auf ihren überraschten Blick hin fügte er hinzu: »Der Artikel war in deiner Akte.«

»Du wusstest, wer ich war, als du den Auftrag angenommen hast?«

»Natürlich.« Er legte den Kopf schief. »Ach, und übrigens ... mein tief empfundenenes Beileid zum Verlust deines Gatten.«

In seiner Stimme lag keinerlei Vorwurf, kein unterschwelliger Groll auf ihr Vermögen. War das wieder ein Bluff? Oder die Sanftheit, die er so selten zeigte? Gott, Max kriegte sie immer

wieder auf diese Weise! Ganz gleich, wie groß und stark und böse und gemein er auch war, wenn er sanft wurde, brachte sie das jedes Mal fast um.

Stopp, gemahnte sie sich streng. *Ihren Vater* hatte es das Leben gekostet.

Sie klappte das schmale silberfarbene Handy auf und drückte die Verbindungstaste. Das Display leuchtete auf. »Die Eins, sagtest du?«

Max klappte das Telefon zu. »Ich bin der Beste, den sie hat, Kleines.«

Sie sah auf und begegnete seinem Blick. »Ich habe gehört, Bullet Catcher ist die Crème de la Crème in der Sicherheitsbranche. Ich bin sicher, es gibt einen geeigneten Ersatz.«

Er streckte die Hand nach dem Apparat aus, aber sie presste ihn sich gegen die Brust.

Max gab nach und überließ ihn ihr. »Sag mir doch, bevor du anrufst, was genau dein Problem ist«, schlug er vor. »Dann kann ich Lucy helfen, den richtigen Bodyguard für dich zu finden.«

Von der Terrasse her drang das Geräusch von splitterndem Glas auf Metall. Im Bruchteil einer Sekunde schnellte Max herum, schirmte Cori mit seinem breiten Rücken ab und zog eine Waffe.

»Ich will nur mit ihr reden!« Die schrille Stimme hallte über den Rasen, so laut, dass zweihundert Gäste im Pavillon und auf Balkonen ringsherum schlagartig verstummten, um neugierig die Szene zu verfolgen. »Ich brauche keine beschissene Einladung, um ins Haus meines Vaters zu kommen.«

Oh Gott. *Billy*.

»Erschieß ihn nicht, Max«, sagte Cori und trat hinter dem menschlichen Schutzschild hervor, das er bildete. »Er ist mein Stiefsohn. Und *er ...*«, fügte sie mit scharfer Entschlossenheit hinzu, »ist mein Problem.«

Billy Peyton wischte mit Leichtigkeit Breezys dünne Ärmchen zur Seite und schlenderte über den Rasen. Sämtliche Blicke lagen auf seinem platinblond schimmernden, üppig wuchernden Haarschopf. Cori wusste genau, was auf allen Leitungen zwischen South Beach und Coral Gables morgen das Hauptgesprächsthema sein würde: Billy Peyton war am Ende. Eigentlich nichts Neues.

Cori straffte die Schultern und machte sich auf das Schlimmste gefasst. Sie hatte sich angewöhnt, so zu tun, als wäre sein Verhalten völlig normal. Den Trick hatte sie immer angewandt, damit William sich nicht über die Anfälle seines Sohnes aufregte. »Ich bin hier drüben, Billy.«

Als sie die Stufen zu der höher gelegenen Rasenebene hochstieg, war Max an ihrer Seite.

Billy stolperte im Näherkommen, und sie streckte die Arme vor, um ihn aufzufangen.

»Was willst du?«, fragte sie.

Er lehnte sich zurück, und selbst bei der gedämpften Partybeleuchtung konnte sie sehen, dass seine Pupillen vergrößert und die Augenlider gerötet waren. Was war es heute? Gras? Koks? Ecstasy?

Er ließ seinen Blick über sie wandern. »Das ist eine ziemlich blöde Frage, Mom.«

Abscheu regte sich in ihr, aber sie fuhr ruhig fort. »Ich habe die Papiere erhalten, und mein Anwalt wird sich mit deinem in Verbindung setzen. Da gibt es nichts mehr zu diskutieren. Schon gar nicht heute Abend – das ist eine wichtige Benefizveranstaltung zugunsten der Stiftung. Also tu mir den Gefallen und geh.«

Er senkte den Kopf wie ein angriffslustiger Stier, was möglicherweise bedrohlich gewirkt hätte, wenn er nicht kurz davor gewesen wäre, sich zu übergeben, und seine wippenden Surferlocken nicht den ganzen Effekt zerstört hätten.

»Ich will nicht diskutieren, und deine Stiftung geht mir am Arsch vorbei. Wo ist die Bar?«

»Geschlossen.«

»Mach sie auf.«

»Raus hier!«, zischte Cori zwischen zusammengebissenen Zähnen. Vage nahm sie wahr, wie Max hinter Billy trat. »Und mach keine Szene.«

Als er den Mund öffnete, um zu widersprechen, legte Max ihm einen Arm um den Hals. Billy versuchte sich zu entwinden, aber Max überwältigte ihn mühelos mit der linken Hand.

In der rechten hielt er eine schlanke schwarze Waffe.

»Verdammte Schei...« Billys Augen weiteten sich vor Schreck, und er zuckte erneut, aber Max machte ihn mit einem kurzen Druck seiner Hand gänzlich bewegungsunfähig.

»Achten Sie auf Ihre Wortwahl in Anwesenheit der Dame«, brummte Max und hielt die Waffe hoch.

»Wer zum Teufel sind Sie?«, grunzte Billy und verdrehte seinen Kopf, um Max zu sehen. »Lassen Sie Ihre verdamm...«

Max packte ihn fester. »Ich sagte, Sie sollen auf Ihre Wortwahl achten.«

Cori machte einen Schritt auf die beiden zu. »Ich habe einen Bodyguard engagiert, Billy. Mir zu drohen ist Zeitverschwendung.«

Billy schnaubte. »Du bist größtenwahnsinnig, Cor. Ich will nur, was mir zusteht. Nur weil du die Beine breitgemacht hast für ...«

Max verdrehte Billys Hals, vielleicht ein wenig grober als notwendig. »Es ist Zeit für Sie zu gehen, Mr Peyton.«

In Billys blassblauen Augen flammte Wut auf, und er versuchte, den Kopf zu schütteln. »Das ist das Haus meines Vaters, und ich ...«

Max entsicherte die Pistole. »Sie gehen jetzt.«

Billy starrte auf die Waffe. Auf seiner Oberlippe bildeten sich Schweißperlen.

»Gibt es einen zweiten Ausgang?«, fragte Max Cori.

Sie deutete in Richtung des nördlichen Rasens. »Du kannst ihn am Gästehaus vorbei hinausbringen.«

Billy blickte sie an, und seine geweiteten Pupillen funkelten vor Hass. »Nutte.« Er formte das Wort mit den Lippen, sodass Max es nicht hörte.

»Er sollte nicht mehr fahren«, sagte sie ruhig. »Wir treffen uns vor dem Eingang, und ich besorge einen Wagen mit Chauffeur.«

»Nicht nötig. Ich kümmerge mich um ihn«, sagte Max und ging mit Billy, den er fest im Griff hatte, davon. »Billy und ich machen jetzt einen Spaziergang.«

Sie sah ihnen nach, bis sie im Dunkel verschwanden. Billys Proteste und Max' ruhige, einsilbige Antworten waren noch eine Weile lang zu hören. Seltsamerweise empfand sie einen gewissen Trost bei der Vorstellung, dass Max Roper für ihr Leben verantwortlich sein könnte. Schließlich stand er schwer in ihrer Schuld.

Aber er konnte unmöglich bleiben. Abgesehen von der Tatsache, dass ihr Verhältnis das reinste Minenfeld war, bestand das eigentliche Problem darin, dass sie vor ihm nichts verbergen konnte. Und wenn er herausfand, was sie vorhatte, würde er versuchen, sie aufzuhalten. Er würde ihr sagen, dass sie verrückt, dumm und im Irrtum sei, und dann würde er ihr den Autopsiebericht ihres Mannes vor die Nase halten, so wie es die Polizei getan hatte.

William starb im Schlaf an einer natürlichen Ursache.

Bis sie herausfand, was – oder wer – ihren Mann getötet hatte, war sie nicht sicher. Sie brauchte einen Bodyguard – aber nicht diesen.

Breezy erschien mit zwei Gläsern Champagner und einem

vielsagenden Grinsen. »Tja, ich würde sagen, du hast die richtige Adresse erwischt, was diese Leibwächtersache angeht.«

Cori griff nach einer Champagnerflöte. »Oh, ich habe ja noch das Handy.«

»Wie clever von dir.« Breezy schmunzelte und hob ihr Glas, als wollte sie ihr zuprosten. »Damit ist auf jeden Fall gesichert, dass er wiederkommt, selbst wenn ein anderer diesen Job übernimmt.« Sie nahm einen Schluck und zwinkerte. »Was, wie wir beide wissen, nicht passieren wird.«